



Das Verjüngungsflugzeug

VON GERHART HERMANN MOSTAR

Ingenieur Harry Endogroß klopfte seine Pfeife aus und spuckte einen ansehnlichen Tabakrest kumpfgerichtet in den Gang zwischen die letzten Stufen des Saales, der von Reportern aller großen Zeitungen der Welt überfüllt war. Dann begann Endogroß zu sprechen, langsam, knapp und klar. Tausend Bleistifte zischen leise über tausend Etenogrammpfeife.

„Ich habe es bisher vermindert, meine Herren, das Geheimnis meiner Erfindung preisgegeben. Ich tue es erst jetzt, eine halbe Stunde vor dem Aufstieg, da es selbst für Herrn D'Amunzio zu spät sein dürfte, mir meine Idee zu stehlen. Sie, meine Herren, wissen bisher lediglich, daß ich die Absicht habe, die Relativitätstheorie des Herrn Professor Einstein endgültig zu beweisen. Wenigstens die Relativität der Zeit und des Raumes. Ich will den Raum überwinden, die Zeit stillstehen lassen. Allerdings zunächst nur für mich.“

Ein Reporter unterbrach ihn. „Verzeihung, Mister Endogroß: könnte bei weiterem Ausbau ihrer Erfindung auch für uns andere die Zeit stillstehen?“

„Gewiß. Falls die heutige Probefahrt gelingt, woczu ich nicht

zweifle, und woczu sie alle binnen fünf Minuten nicht mehr zweifeln werden. Gehen Ihre Uhren genau? Nach der meinen ist es jetzt genau einhalb zwölf Uhr vormittags. Nach den Ihrigen auch? Well. In einer halben Stunde wird es hier also zwölf Uhr mittags sein. Wenigstens hier. Denn, meine Herren, wie kommen jetzt zu den physikalischen und astronomischen Grundlagen meines Unternehmens: die Mittagstunde, richtiger die Mittagsekunde, ist der Zeitpunkt, zu dem die Sonne senkrecht über uns steht, nicht wahr? In einer halben Stunde wird das also für uns der Fall sein, wird es hier, bei Newyork, Mittag sein. Daß es aber zur gleichen Zeit auf der anderen Seite der Erde Mitternacht ist, weil diese der Sonne jetzt abgewendet ist, wissen Sie bereits aus der Schule. Ebenso, daß es dafür in zwölf Stunden bei uns Mitternacht sein wird und dort Mittag, weil sich ja die Erde um sich selbst dreht. Die Mittagstunde wandert also um die Erde herum im gleichen Tempo, in dem sich die Erde um ihre Achse dreht; die Sonne steht in jeder Sekunde über einem anderen Fleckchen Erde senkrecht. Fünfzig Schritt links von uns ist es etwas früher, fünfzig Schritt rechts von uns etwas später Mittag als bei uns. Ich komme nun zu der Schlußfolgerung, auf der mein Unternehmen fußt.“

Ein raschelndes Geräusch flog durch die Reihen und verriet Höchstspannung. Harry Endogroß aber sprach gelassen weiter:

„Für einen Menschen also, dem es gelänge, in einem Tage, also in dreiundzwanzig Stunden sechshundfünfzig Minuten und vierneunzigstel Sekunde um die Erde herumzufliegen, immer senkrecht unter der Sonne — für einen solchen Menschen würde es, falls er das anstielte, immer Mittag sein, nicht wahr?“

„Well!“ lönte es aus den Reihen.

„All right! Es ist mir nun gelungen, in zehnjähriger Arbeit ein Flugzeug zu konstruieren, das so schnell fliegt, wie sich die Erde dreht, das also, genau gesagt, in knapp vierundzwanzig Stunden die Länge des Erdumfangs, also 40 000 Kilometer, zurückzulegen vermag. Eine Strecke und eine Geschwindigkeit, die Sie nicht verblüffen werden, wenn Sie sich überlegen, daß die Radiowelle in der Sekunde 300 000 Kilometer zurücklegt, also siebenzehnfachmal den Erdball umkreist. — Ehen Sie jetzt bitte zu den Fenstern hinaus! Ich sehe dort mein Flugzeug ‚Relativ‘. Es ist ein Eindecker mit hunderttausend PS-Motor und zehn Propellern. Die Vorrichtung vor dem Führer席, die Ihnen durch die schnabelförmige Spitze auffällt, dient der Ablenkung des Luftstrahls, der mich natürlich glatt erdrücken würde, wenn er mich direkt trafe. Auch läßt diese meine Konstruktion mir so viel Luft bis zu mir hindurch, wie ich zum Atmen benötige. Diese Vorsichtsmassregeln sind nötig. Denn ich werde — es ist jetzt punkt dreizehnelb zwölf — ich werde also in einer Viertelstunde, punkt zwölf Uhr mittags, mit diesem Flugzeug aufsteigen, und zwar in einer der Drehung der Erde entgegengerichteten Richtung. Und ich werde mit diesem Flugzeug, da ich ja immer senkrecht unter der Sonne fliegen werde, morgen Mittag zwölf Uhr hier landen. Morgen Mittag für Sie, meine Herren! Für mich aber wird es dann noch immer zwölf Uhr Mittag sein, wird es noch immer die Mittagstunde des heutigen Tages gewesen sein. Für mich wird die Zeit stillstehen, die Zeit, meine Herren, nach der Sie Ihre Leben berechnen, die Zeit, nach der Sie alt werden und sterben. Ich aber werde vierundzwanzig Stunden, werde einen Tag meines Lebens gespart haben! — Bitte? Die hemmende Wirkung des Luftwiderstandes? Ist eingerechnet; der ‚Relativ‘ vermag fünfzigtausend Kilometer in vierundzwanzig Stunden zurückzulegen. Also auf Wiedersehen, meine Herren, — für Sie morgen, für mich heute Mittag zwölf Uhr.“



Nachfahrt

Walter Bujak



Flugtag

J. A. Welle

Und Ingenieur Enodograff schritt ruhig an den vollständig verdatterten Reportern vorbei, verließ den Saal und trat draußen die letzten Vorbereitungen für seinen Aufstieg. Punkt zwölf Uhr erhob sich der „Relativvor“ unter dem Jubel einer hunderttausendköpfigen Menschenmenge, für die das Kiefernflugzeug wegen seiner kolossalen Geschwindigkeit im nächsten Moment nicht mehr sichtbar war...

In atemloser Spannung wartete die Welt. Nach etwa elf Stunden kam die erste Nachricht. Auf das Dach eines Hauses in der Straße „Unter den Linden“ in Berlin war aus der Luft ein Paketchen gefallen, in dem sich ein Zettelchen mit den kurzen Worten befand: „Abgeworfen aus ‚Relativvor‘ von Harry Enodograff über Berlin.“ Dann blieb jede weitere Nachricht aus. Sollte dem Flieger ein Unglück...?

Aber am nächsten Mittag, punkt zwölf Uhr, stand der „Relativvor“ plötzlich wieder auf dem New Yorker Flughafen. Ihm entstieg, sehr ruhig, Harry Enodograff und wachte mit energischer Bewegung den obenbetäubenden Jubel der Hunderttausende ab.

„Well. Es ging alles vorzüglich. Aber, meine Herren, das war nur das Vorspiel. Sehen Sie dorthin: da kommt die Hauptsache!“ Und die Reporter, die häufig die Nachricht von Enodograffs Ankunft durch ihre Radio-Wesentastensender über die Welt verbreitet hatten, staunten ein dem „Relativvor“ an Größe etwa zehnmal überlegenen Flugzeug an, das eben von hundert Monteuren auf den Platz gezogen war. Es hatte vierzig Propeller. Am Bug prangte der Name „Regenerator“.

„Der ‚Regenerator‘“, erklärte Harry Enodograff gelassen, „setzt in einem sogenannten Tage 80.000 Kilometer zurück, fliegt also, den Luftwiderstand reichlich eingerechnet, doppelt so schnell, wie sich die Erde dreht. Mit dem ‚Regenerator‘ werde ich in einer Stunde, also ein Uhr nachmittags, hier aufsteigen und zufolge meiner doppelten Erdschwindigkeit genau zur selben Zeit, also heute Mittag ein Uhr, wieder hier landen. Wiederum: für Sie, meine Herren! Ich werde

dennoch die Relativität der Zeit bewiesen haben; für Sie alle wird somit die Zeit stillgestanden haben, da ich in einer für Sie nicht meßbaren Zeitspanne den Erdball umkreist haben werde. Für mich jedoch wird diese Zeitspanne sehr wohl meßbar sein. Ich werde genau vierundzwanzig Stunden meiner Vergangenheit! Ich werde, da ja die Zeit für mich nicht mehr still steht, sondern da ich sie überhole, vierundzwanzig Stunden jünger sein, wenn ich zurückkehre! Was den ‚Relativvor‘ anbetrifft, so stelle ich ihn unter Führung eines bewachten Piloten, meines Monteurs Müller, der Allgemeinheit zur Verfügung. Eine Umkreisung des Erdballs, ein Tag, um den Sie Ihr Leben verlängern können, kostet 10.000 Dollar. Bei mehreren Fahrten ermäßigt sich der Preis. Je länger Sie leben wollen, um so billiger leben Sie... bitte!“

Im Verlauf einer halben Stunde war der „Relativvor“ für zehn Jahre anverkauft. Enodograff beruhigte: Schweserflugzeuge seien im Bau... Punkt ein Uhr aber stieg er im „Regenerator“ auf. Die Zuschauer sahen allerdings nichts davon. Denn für sie blieb das Flugzeug stehen. Und als Harry Enodograff aus dem Eis kletterte, klopfte ihm ein Policeman auf die Schulter: „Bluff, Mister Enodograff! Auf diese Weise können Sie alles behaupten. Wer kann Sie kontrollieren?“

„Ich habe mich selbst kontrolliert“, erwiderte Enodograff und gündete sich seine Pfeife an. „Hören Sie bitte!“ Und der Policeman lauschte den Vantippen, der die Nachricht über den Flugplatz rief, daß über Petrograd, Berlin, Paris und London zu genau gleicher Eizzeit, nämlich zwei Minuten nach ein Uhr, Zettel mit der Inschrift niedergefallen seien: „Enodograff auf ‚Regenerator‘ über X —“, folgt der Name der betreffenden Stadt, aus der die Meldung kam.

„Wie das gemacht wird, weiß ich nicht“, sagte unentwegt der Policeman. „Aber für Schwindel halte ich die ganze Geschichte.“



Holtwood

W. Reimann

„Well.“ Harry spuckte in knappem Bogen um den Policeman herum. „Ich werde den endgültigen Beweis liefern. Ich werde heute um vier Uhr nachmittags wieder aufsteigen und erst zehn Jahre vorher landen. Sie werden dann sehen, daß ich jünger geworden bin... Proviant fast der ‚Regenerator‘ in ansehnlicher Menge. Ich bitte Sie, Aerzte zu bestellen, die mich untersuchen, Photographen, die mich knipsen — des späteren, nein: früheren Vergleichs halber. Es ist heute mein vierzigster Geburtstag, bitte. An meinen dreißigsten werden Sie mich wiedersehen.“

— Und abermals stieg Harry Enodgrafs auf. Abermals blieb dieser Vorgang für die Umstehenden unsichtbar. Abermals behauptete Harry Enodgrafs zwei Minuten nach vier Uhr, als er dem Regenerator entstiegen war, zehn Jahre gestiegen zu sein, zehn Jahre der Vergangenheit entziffen zu haben, in zehn verschiedenen Jahren die Hunderte von Benachrichtigungszetteln abgeworfen zu haben, die über vielen Großstädten der Erde niedergegangen waren. Aber diesmal konnte er es beweisen. Viele Falten seines Schlafrockes waren verschwunden; seine vor dem Aufstieg sehr beträchtliche Glase war auf die Hälfte reduziert, die grauen Schläfenhaare hatten sich geschwärtzt; seine Kleider waren ihm am Leibe geplakt, da er viel dicker geworden war; Photographien und Messsreifen aus seinem dreißigsten Lebensjahre bewiesen, daß er damals tatsächlich hundertundneunzig Pfund gewogen hatte; man maß nach: es stimmte genau... Erzise alte Mutter sank vor Freude in Ohnmacht, als sie den verjüngten Sohn sah.

Die Welt war in höchster Aufregung. Die Irensbäuer füllten sich mit Mathematikprofessoren, Philosophen und Technicern, die

das Nachdenken über Harry Enodgrafs und sein Unterehnen verrückt gemacht hatte. Die Post hörte mit dem Beamtenabbau auf und baute zehntausend neue Beamte ein, um Herrn Harry Enodgrafs täglich zwanzigtausend Bittgesuche übermitteln zu können. Bittgesuche von Ehemännern, die durch einen zehnjährigen Flug im ‚Regenerator‘ wieder Junggesellen werden, von alten Jungfern, die wieder heiligsfähig werden wollten; von Finanzbeamten, die verjährte Steuerhinterziehungen aufdecken trachteten, von entbrannten Königen, von Leuten, die in den letzten Jahren einen Mord begangen hatten; eine junge Ehefrau bat sogar, ihre verlorbene Mutter mit in den Flugzeug zu nehmen, wegzogen aber der Ehemann protestierte... es war furchtbar!

Harry Enodgrafs Ofen froß ungeheuer viel Brennstoff, und der Winter war kalt... Ab und an sah er den täglichen Abflügen des „Relativor“ und seiner inzwischen fertiggestellten Schwefelersatzflugszeuge zu. Er selbst aber flog nicht.

Als er nach etwa zwei Monaten eine portepflichtige Zustellung von Zwölgericht erhielt. Sie enthielt die Mitteilung, daß Frau Corline gef. Enodgrafs gegen Herrn Harry Enodgrafs eine Klage auf Wiederherstellung des Eheverhältnisses angestrengt habe. Mit fünfundsiebzig Jahren, so führte die Anklageschrift aus, habe er sich mit ihr verheiratet, mit fünfunddreißig habe er sich rechtsgültig von ihr scheiden lassen. Aber da er doch inzwischen wieder dreißig geworden sei...“

Da flog Harry Enodgrafs am 28. Februar, vormittags 10 Uhr, abermals ab. Und wurde diesmal wirklich nicht wieder gesehen.

In der Welt wurde es schnell still. Harry Enodgrafs war fast

vergessen, was daraus hervorgeht, daß man es für nötig hielt, ihn ein Denkmal zu bauen. Gegen die Lebensverlängerung durch die „Relativum“-Hingezüge protestierten die amerikanischen Aerzte und die amerikanischen Besatzungsgesellschaften, weil ihnen die reichsten Kunden entzogen wurden. Außerdem waren mehrere Giftmordversuche an flugtüchtigen Milliardenären vorgekommen. Und die amerikanische Regierung verbot den „Anflug der Lebensverlängerung“.

Eine Mitteilung des Professors Nocking-Schrenk in München, wonach man bei einer spiritistischen Sitzung vom 28. Februar merkwürdige Töne aus dem Aether gehört habe, die sich nur als eine Mischung aus Propellergeräusch und immer heller werdendem Singsingenquiek deuten ließen — diese Mitteilung wurde natürlich von der erperten Wissenschaft belächelt.

Der wissende Leser, hoffe ich, lächelt nicht mit.

FATAMORGANA - MASCHINE

VON MYNONA

Professor Pjohor begab sich zum Kriegsminister, um ihm eine Erfindung vorzuführen, deren Apparat er „Fatamorgana-Maschine“ nannte. „Ich trenne“, dozieren Pjohor, „die gesamte Sichtbarkeit von der Laßbarkeit los und reproduziere die Natur selber, bis zur Illusion.“ Der Kriegsminister brummte ungeduldig vor sich hin und sagte schließlich: „Na, wenn schon?“ — „Der Spiegel“, betonte Pjohor, „beweist, daß man die Sichtbarkeit von der Laßbarkeit losreißen kann. Aber ich stelle diese Gebilde ohne Spiegel in den freien Raum. Ich arbeite mit kombinierten Stereoskopierenden Scheinwerfern, und man kann den rein optischen vom durch und durch soliden Körper nicht mehr unterscheiden.“ — „Ehöhn“, bemerkte der Kriegsminister, „aber wo es zu erzählen Sie mir das?“ Pjohor fixierte ihn erstaunt und schüttelte mehrmals seinen erfindertischen Kopf: „Herr Minister, hat er eindringlich, „wollen Sie mit Manöveraufnahmen gestatten, damit Ihnen die Vorteile meines Apparates in die Augen springen!“ — „Ungern“, bedachte sich der Minister, „na, meinetswegen. Sie sind vertrauenswürdig, werden das Geheimnis wahren. Sie kennen ja den Hochverratsparagrafen.“

Kurze Zeit nach dieser Audienz versammelte sich die Generalität auf dem Manövergelände, das hügelig und waldbestandener war, auch ein paar Binnenjelen, Echluchten, leichte Abgründe aufwies. Abnossah Pjohor stellte seine Maschine auf: „Herr Minister, meine Herren Generale!“ begann Pjohor, „diese Landschaft ist ja zunächst für unsere Augen nichts weiter als eine Phantasieorgie; sie könnte ein Spiegelbild sein. Dieses bringe ich jetzt durch darüber geworfene, andersartige Projektionen zum Verschwinden.“ Er kombinierte Scheinwerferstäben und schaltete eine Filmrolle ein, die sogleich abfuhrte. Das Gelände verwandelte sich. Aus Wäldern wurden Steppen, aus Dörfern Wästen, aus Seen und Abgründen blumige Wiesenflächen. Pögllich wimmelte es von pur optischem Militär, das natürlich diesen Spiegeltheaterer erlag, zumal auch die Artillerieparks illusionär waren. Ueberdies versprach Pjohor, akustische Wirkungen den optischen zu gesellen; dann würde die Illusion sich vollenden: „Das Leben wird interessanter“, äußerte sich Pjohor, „wenn man zum Beispiel echte Truppen und Kanonen von bloß optischen nicht mehr unterscheiden kann. Das dient dann immer mehr dem Amusement und macht jeden Krieg zum bloßen Spektakel.“ Hieraus ließ er ein unsolid optisches Flugbombengechwader über den Horizont fliegen und fürchterliche optische Explosionen vollführen.

Der Kriegsminister beriet sich anderthalb Stunden lang mit den Generalen, während Pjohor Truppen in Seen versinken ließ, die sie für festes Land gehalten hatten; oder in Abgründe stürzen, die optisch mit Blumenwäldern überdeckt waren. Schließlich brauste der Minister stark auf: „Sie dürfen doch“, schraubte er den Professor an, „uns Militäris nicht unsere eigene Ueberflüssigkeit ad oculos demonstrieren! Oder soll ausgerechnet der Kriegsminister Besatzung flatzeln, wenn Sie den

Krieg zur Filmfarce machen?“ Die Generale rhabarberten energisch. Pjohor erklärte: „Daß die Erfindung friedlichen Zwecken dient und den Krieg zum Unsinne macht, ist doch wohl rühmlich?“ — „Ganz gewiß“, versicherte der Kriegsminister, „aber das gehört doch nicht in mein Ressort. Wenden Sie sich doch damit an meinen Kollegen, den Kulturminister! Er wird den Krieg gern ein Ende mit Schrecken machen. Mir können Sie nicht zumuten, daß ich den Ast absäge,

Ernst Wallenburger



Rezept

„Nu alles Licht uff de hübschen Generaleken, det Ecelische leben wa dann im Zegg!“

worauf ich nun mal sage: Ich lehne für meine Kompetenz den Ankauf Ihres Patentes ab." Jedoch Psycho erreicht auch beim Kultusminister nichts, denn dem kam der Finanzminister in die Quere, der dem Kriegsinfluencer soviel Summen bewilligen mußte, daß sein Hädel fast leer geworden war.

Hingegen greift nun der Nierenfilmtrupp ein und sicherte sich den Besitz der Erfindung. Hiermit verwandelte sich die Natur selber in ein einziges Planetarium, aus dem man rein optischakustisch machen konnte, was man wollte: Zieht zum Beispiel ein Gewitter auf, so weiß man heute nicht mehr genau, ob es illusiv oder solide real sei. Man hat jede

Fata Morgana in willkürlich technischer Gewalt bekommen. Gostwieten wird jede gewünschte Aussicht vermittelt: bei Kulisie am Alexanderplatz blickt man auf den Gaurisankar. Junggefallen halten sich rein optische (wobei gemerkt nicht akustische) Ehegesponsen. Proleten hausen in allerdings nur sichtbaren Palästen, Milliardäre (zu ihrem Schuß) in ihre Paläste verfallenden Hundehütten. Man sieht in imaginäre Sternenhimmel, die den realen verdecken... Vielleicht benachtigt sich Psycho auch des Getasts in gleicher Weise. Dann beginnt der Radiofunkverkehr mit echten Körpern: — alle Feinde blühschnell ins Pfefferland!



Fritz Kortner

Film- und Bühnen-Anekdoten

Paul Morgan erwachte neulich früh Kortner in einem Neomanischen Café. „Gut, daß ich Sie treffe, ich muß Ihnen einen fabelhaften Witz erzählen!“

„Ach, lassen Sie's lieber!“ wehrte Kortner milde ab.

„Warum wollen Sie meinen Witz nicht hören?“ fragte Morgan, fast beleidigt.

„Im, wissen Sie, wenn ich lachen muß, dann schau' ich gar nicht dämonisch aus!“

In einer großen Unversität wickelt ein berühmter Kliniker, der in weitesten akademischen Kreisen bekannt ist unter dem ehrenvollen Epitheton „Friedrich der Große“. — Zur Zeit, als der bekannte Fredericus-Aeg-film in dieser Stadt lief, begab sich eines schönen Tags der Oberarzt der Frauenklinik mit seiner Frau zum Besuche dieses Wertes. Unterevras fragte ihn plötzlich die Gattin, mit ihren Gedanken schon beim Inhalt des Films: „Gag mal, weißt du zufällig, wie die Frau von Friedrich dem Großen hißt?“ Worauf prompt die Antwort erfolgte: „Zarwohl, das ist 'ne geborene Bängler aus Nestorf!“

R. Großmann



Die Filmregisseure Freud und Lang

Werner Krauß sollte im Wiener Schauspieltheater den Cyrano spielen. Bekanntlich eine sehr schwere und heikle Rolle.

Vor der Generalprobe kam Egon Friedell



Paul Wegener

ins Theater, um Krauß nach alter Bühnenfittesse Hals- und Beinbruch zu wünschen.

Während der Probe nun tat Werner Krauß einen (in der Rolle vorgeschriebenen) Sprung so unglücklich, daß er stürzte und sich einen Arm brach.

„Lieber Freund“, sagte Egon Friedell tags darauf, als er den Patienten im Spital besuchte, „so wörtlich hätten Sie meinen Wunsch nicht nehmen brauchen!“

Emil Jannings hat Besuch in seiner Villa in Hollywood.

Ein deutscher Journalist, ein Generalkel. heißt Schimpf.

Um ihn los zu werden, hat ihm Jannings versprochen, mit ihm an einem der nächsten Tage zu dinieren.

Als er endlich fort ist, sagt er zu Gussy Holl, die eigentlich Gussy Jannings heißt, weil sie seine Frau ist:

„Erinnere mich doch bitte daran, daß ich diesen Kindvieh am Freitag abschreibe.“

In diesem Augenblick erkennt Jannings im Spiegel den lästigen Besucher, der zurück-

gekommen ist, weil er etwas vergessen hat. Geistesgegenwärtig fügt Emil hinzu, indem er eine kleine Verbeugung in der Richtung des Besuchers macht:

„Ich muß diesem Kindvieh abschreiben, weil ich mit Herrn Schimpf dinieren werde.“

Im Kino

Und man sitzt beengt und staert mit runden Augen auf die Wand, die silbern flimmert. Doch es dauert leider nur zwei Stunden, und aus Schein ist aller Glanz gemindert.

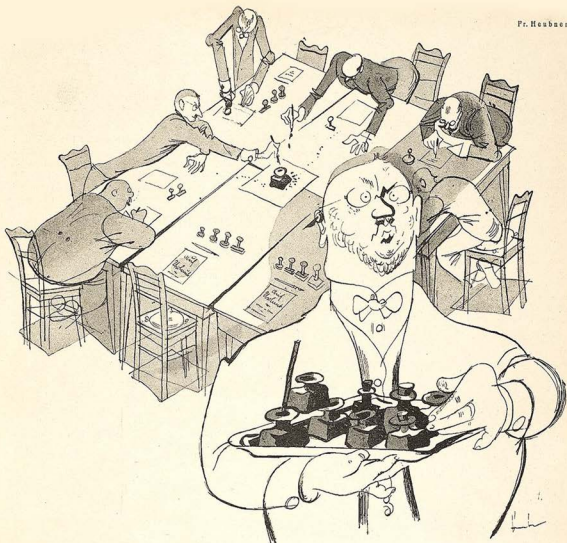
Aller Prunt ist nur Papiermacher. Doch die Bilder funkeln äußerst plastisch, und mein Herz durchglüht ein Schinshustwöh. Aber meine Seele wird elastisch.

Denn die Frauen, die so schön agieren, möchte man in mancher Nacht umschlingen... Später aber wird man äußerst frieren und vergeblich arme Hände ringen.

Herbert Strutz



Werner Krauß



Sturm über Bayern

„Die Staatsvereinfachung wird durchgeführt, — die Herren müssen sich eben fuderhln mit einem Tintentaß begnügen!“

Wie ich Boxer wurde

EINE GROTESKE VON FRANZ CARL ENDRES

Ich hatte einen ganz falschen Beruf ergriffen. Vorfahrt in der Wahl der Eltern — Bankkonto usw. — ist schon wichtig. Wichtiger noch, weil freie Bahn dem Lächlichen, ist Berufswahl.

Liefette wäre mir nie unteun geworden, wenn ich von Anfang an Boxer gewesen wäre. Wo sie angerechnet mit einem Boxer durch ist! Ich hätte sie mit dem Bizeps festgehalten. Und so habe ich von i h in einen Kinnbaken bekommen, so daß ich jetzt, wo andere Leute ein Kinn haben, nur mehr einen haben habe.

Warum war ich auch Dichter?! Ein durchaus verfehlter Beruf, weil unnötig, wo alles illustriert, verfilmt und verradiot ist. Es hatte offenbar ein Atavismus in mir gesteckt. Einer meiner Vorfahren im 16. Jahrhundert war Hungerkünstler. Daher die erbliche Belastung. Liefette hat niemals auch nur einen Vers von mir verstanden.

„Warum liebst du mich dann?“ fragte ich Idiot sie. „Weil du so verrückt aussehst“, sagte sie. Aber der Boxer muß offenbar noch verrückter ausgehen haben. Bei Gott! Ich möchte der Sohn Lunneys und einer Hollywooder Gagentönigin sein! Gott segne diese Kreuzung! Dann hätte ich's in mir. Und die Liefette... daß mir das Satansmädcl nicht aus dem Kopf geht!

Ich war also Dichter. Entschuldigen Sie! Ich kann nichts dafür. Und es soll nicht wieder vorkommen. Ich saß auf einer Bank in den Anlagen und hatte Hunger. Die Amdauer meines Aßnen hatte ich noch nicht erreicht. Drei Tage nichts gegessen. Ich suchte nach irgend etwas Verzehrbarcm. Und entdeckte meine Stiefelsohlen. Da ich außerordentlich gewandt turne, steckte ich einen Fuß in den Mund und begann zu nagen. In einer neuen Stiefelsohle ist es schwer.



Fritz Gerstung

Geistesgegenwart

„Wie kamen Sie dazu, abzumessen, daß der Mann 11 Meter 40 Zentimeter vom Auto gefahren wurde?“ — „Weil ich mich doch ja leicht jechend habe, daß nahher irgend so'n Duffel danach frägt.“

(Forts. v. S. 493)

Aber die meine hatte Protuberanzen, in der Trennung begriffene Teile. Da ging es ganz gut. Ich nagte mit Bezaugen. Ich betone: es war meine eigene Stiefelsohle, nicht etwa, daß ich auf einen Fremden losgefürzt und dessen Stiefel angeknabbert hätte.

Ich frage aber: darf ein Mensch, zumal wenn er Dichter ist, nicht seine eigenen Stiefelsohlen essen?... Nein, er darf es nicht. Die persönliche Freiheit ist bei uns noch nicht so weit ausgebildet.

„Was tun Sie da?“ fragte rauh eine beamtliche anmutende Stimme.

„Ich esse zu Mittag, mein Herr“, antwortete ich in der Stellung eines Schlangenenfchen.

„Das dürfen Sie nicht“, machte die Stimme, eine Nuance beamtlicher.

„Es sind meine eigenen Schuhsohlen“, lächelte ich bescheiden.

„Das ist grober Unfug“, grollte es unter dem Schnauzbart.

Ein Gott ließ mich sagen: „Ja, wenn ich ein Beger wäre...“

Ich konnte den Satz nicht zu Ende sprechen. „Bedrohung der Staatsgewalt“, brüllte es mich an, und ein weißer Handtuch griff nach meinem Nacken.

Ich wurde verhaftet.

„Der Keel gehört in die Psychiatrische“, sagte der Oberste auf der Polizeistation, als ich ihm erzählte, daß meine Stiefelsohlen ganz gut schmeckten, und als er das nicht glauben wollte, sie ihm menschenfreundlich zum Versuchen anbot.

Ich bitte Sie: es waren gewissermaßen die einzigen Lebensmittel, die ich noch besaß. Die eiserne Ration, die ich verschicken wollte. Aber was gilt Menschenliebe!

Man schleppte mich vor den Jernarzt.

„Von wegen Stiefelsohlenkaus in öffentlichen Anlagen“ meldete der Polizist, der mich übergab. Der Arzt, hochgezogene Augenbrauen, keuliges Halbbläschen. Er weiß alles. Zuerst probiert er es physioanalytisch. Da

ich aber weder Oedipus bin, noch meinen Vater umgebracht habe, läßt er nach einer Stunde hievon ab. „Ja, sagen Sie mal, warum tauen Sie denn Schuhsohlen?“ fragt er endlich. Die Frage lag nahe. Aber er war so gelehrt, daß er erst spät darauf kam.

„Weil ich Hunger habe“, antwortete ich.

„Und warum haben Sie Hunger?“ Auch diese Frage war klug.

„Weil ich seit drei Tagen nichts gegessen habe.“

„Und warum haben Sie seit drei Tagen nichts gegessen?“ Der Mann gefiel mir immer besser.

„Weil ich kein Beger, sondern ein Dichter bin.“

Der Arzt lachte erlöst. Er schlug mir vor, bei ihm zu bleiben. „Sie können hier ungeniert dichten. Die Anstalt ist groß, schöner Garten, gute Verpflegung. Sie sind mittellos, also auf Staatskosten.“

Ich überlegte. Das war eine Ausfrist.

„Und die anderen Patienten werden sicher großes Interesse an Ihren Dichtungen haben“, sagte der Arzt. „Aber ich kann Sie nicht zwingen. Ich möchte mich nur um die Literatur verdient machen.“

Ich dankte ihm herzlich. Zog es aber vor, ihm einen anderen Vorschlag zu machen, als er mir erklärte, daß ihn mein Gehirn interessiere. Dichtergehirne seien etwas Aussergewöhnliches.

„Ich vermaße Ihnen mein Gehirn, Herr Doktor. Für die Anatomie! Kann ich da einen Vorstoß bekommen?“

Ich bekam hundert Mark und unterschrieb einen Vertrag. Eine Art Erbvertrag auf mich selbst, das einzige, was ich voranschicklich hinterlassen werde. „Der Mann ist ungeschicklich“, sagte der Arzt zum Polizisten. „Man kann ihn freilassen.“

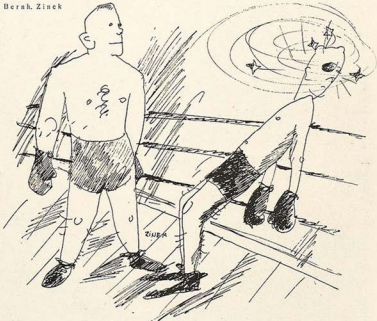
„Wollen Sie Beger werden?“ fragte mich der Arzt plötzlich. „Ich bin in einem privaten Vorflub. Wir bilden auch Berufsbegeer aus. Lassen Sie mal fühlen. Er greift nach meinem Bizeps und nach einigen Rückenmuskeln. „Für den gegenwärtigen Zustand der Unterehrnährung geradezu kolossal.“ Er werden etwas!“

Ich glaube, das Begen kann für einen Jernarzt gelegentlich ganz praktisch sein. Ich wurde ausgebildet. Nach drei Wochen schlug ich dem Arzt bei einem Übungsabend drei Zähne aus. Er konnte mir mehr mit Mühe Bravo sagen.

Nach einem halben Jahre schon stand ich zum erstenmale im Ring. Es ging über 15 Runden. Ich schlug den Gegner k. o. Jeder war

(Fortsetzung Seite 503)

Bernh. Zinck



Nach der ersten Stunde

Lehrer: „Haben Sie noch eine Frage?“

Schüler: „... Ja ... könnten Sie mir nicht brieflich Unterricht geben?“

Tempomanie

O. Herrmann

Daß Zeit Geld sein soll, ist eine der dümmsten Ausreden dieses Geld-Zeit-alters. Andernfalls müßten die Leute ja dem Zeitbesitz die gleiche Ehrebeziehung erweisen wie dem Geldbesitz.

Wenn ich mit einem geldreichen Menschen ausgehe, beginnt er in der Regel zu jammern, es „störe die Harmonie“, daß er sich nach meinem dünnen Portemonnaie richten müsse. Ich aber soll mich als reicher Zeitbesitzer den kleinen Leuten anpassen, die jede Minute dreimal umdrehen, ehe sie sie ausgeben, und die vor jedem Ausgang ihre ärmlichen Sekunden zusammenkratzen. Ebenjot könnte ich ja mit dem in Berlin gebräuchlichen Kalfschnäuzigen Vorfschieben der Unterlippe etwa äußern: „Wie kann ich denn dazu? ... Jackene Ba-anfassung ...“ Oder so.

Dabei stellen diese Kämmerlinge ihre Zeitnot noch als beachtliche Tugend hin, auf die besser situierte Leute Rücksicht zu nehmen hätten. Kaum teilt man zu ihnen ins Zimmer, schreien sie diffamatorisch: „Ich hab aber nicht viel Zeit!“ — Nun, ich bin jetzt sehr vornehm geworden und antworte gelassen: „Wenn Sie nicht einmal Zeit haben, sind Sie ein armer Mann, und mit armen Leuten



Zirkusprobe. „Lächle, Mädchen, damit der Publikum merkt, welches von euch beiden der Pferde ist!“

verkehre ich nicht.“ — Dann schämten sie sich, und wenn ich wiederkomme, haben sie sich inzwischen etwas erspart. Naht viel natürlich, ein kleines Gut haben von zehn Minuten oder so. Immerhin: sie wollten nicht mehr so poplig vor mir dastehen, sie haben etwas zurückgelegt, und man kann wieder mit ihnen verkehren.

Manche dieser ärmlichen Minutenknicker und Sekundenhorrer sind von ihrer vor sich selbst beschönigten Armut schon deatet belesen, daß sie sogar Sonntags zweifache Übungen im Zeitsparen anstellen. Anstatt am gottgewollten Ruhetag still auf dem Stühchen zu sitzen, die Daunen umeinanderzudrehen und sich tief sinnigen Betrachtungen hinzugeben, müssen sie auf stinkenden Fahrzeugen durch die Wälder tosen. Nur um die Verengung zu haben, anstatt in zwei Stunden schon in acht Minuten am „Eerschlößchen“ zu landen. Obwohl sie da draußen mit der ersparten Zeit gar nichts anzufangen wissen. Frühere Massenpöbchen biegen Flagellantismus, Lanzut, Bildertum. Kopfsüttelnd werden fünftige Kulturhivorker von besseren Massen beirchten, die sich an Sonntagen zu vielen Laufenden um eine Zementbahn herumquetzen, um sich an den Fiegleisrerfordern von Automobilen zu betraufen.



Die einzige
Schattenseite der

BMW

aber auch nur bei
Sonne



BAYER. MOTOREN-WERKE AG MÜNCHEN 13

Sonne und feelfuft



beeinträchtigen die Haut und erlernen deren sorgfältigste Pflege. Klugheit gebietet daher, bei den Wochenend- und Ferienfahrten eine besonders gewählte Toilettenseife mitzuführen, wie sie sich in der wundervoll wohltuenden, edlen

**Steckenpferd-
Lilienmilch-Seife**

darbietet. Ihr liebender Schaum erhält die Haut zart und vermilcht ihr sprühende Lebensfrische und höchste Widerstandskraft äußeren Einflüssen gegenüber.

**Steckenpferd-
Lilienmilch-seife**

BERGMANN & CO. RADEBEUL-DRESDEN



Von armen Jeren werden sie verkünden, die sechs Tage und Nächte hintereinander auf Fahrstühlen stampfend durch eine riesige Halle kreisten, angefeuert von den Schreien einer entmenschten Masse, der der Zeitstimm abhanden gekommen war.

Ohne Verständnis für die Wunden des Zeithabens rasi das entgottete Geschlecht der Tempomaniaten durch die Deffentlichkeit.



Zeitvertreib

„Das lob ich mir, daß Sie sich nicht scheuen, Ihr Kindchen öffentlich zu stillen.“

„Ja mei, was tuat man net alles aus Langweil' auf der Eisenbahnfahrt!“

Nichts wissen sie von den glückseligen Voemittagen, da man geruchsam durch stille Alleen schlendert und den hübschen Kindermäddchen freundliche Worte sagt... selig überläßt man sich dem Weitergelangen durch unbelebte Großstadtstraßen, manchmal vor den offenen Klassenfenstern einer Schule sich niederlassend, um dem Echorgefang der ABE-Schlägen zu lauschen... wünschend bleibt man wohl auch ein halbes Stündchen vor einem Schaufenster stehen, in die Betrachtung von Büsten-bälsten oder anatomischen Präparaten versinken, oder blickt mit freundlichen Sinnen in ein im Erdgeschoß liegendes Kontor hinein, den Anblick ernst kriehender Putzgeschöpfe mit Wohlwollen auskostend. Aber auch der Nachmittag läßt sich genussreich verträdeln: stundenlang kann man auf so einer Parkbank dem Spiel unschuldiger Kindlein zuschauen, wie sie mit Polyhedern Sandburgen baden, am Windsaden einen kopfnidenden Esel nach sich ziehen oder Papierschiffchen in der Gossenschwemme herumzuschwimmen lassen. Hat man dann in einer mitgebrachten Zeitung in Ruhe die kleinen Anzeigen gelesen, siehe, dann ist es wieder Abend geworden, und es gilt als einzige Tagesarbeit nur noch die Frage spielender Knaben, wie spät es sei, zu beantworten... Und so genießt man träumend, bläsend, sinnend und Eindrücke sammelnd das Glück der Zeitverschwendung. Was wissen davon die andern, diese kulturlosen Heßbarbaren, diese irrsinnig rotierenden Automobilyubehöre und Telephonabhängel, diese geizhischen Schnell-

verdienen und Konferenzjäger mit ihren hastig vollgetriggeln Terminkalendern, gar nichts wissen sie! Arme Zeitgenossen!

Hans Alfred Kihn

Erste Aviatik

VON RAMON GOMEZ DE LA SERNA

Der Streit darüber, wem wir die erste entscheidende Tat auf dem Gebiete der heute so entwickelten Aviatik verdanken, will nicht zur Ruhe kommen. Die Bergangenheit wirrmelt von Erfindern größerer und kleinerer Luftballons oder Leuten, die sich mit allerlei Flügelkonstruktionen irgendwo am Dach oder Balken ihres Hauses stützten, um in nächster Baum hängen zu bleiben oder im nahen Flusse ein Bad zu nehmen.

Die nationale Ehre scheint zu verlangen, daß jedes Land mit seinen eigenen ersten Flieger aufwartet. Im Notfall hat sich noch immer ein Kind gefunden, das einmal im Verlauf der Jahrhunderte aus dem Fenster gestürzt ist und auf das man zurückgreifen konnte, um in Ehren vor den andern Nationen bestehen zu können.

Ich bin mit der ganzen einschlägigen Literatur lüdenlos vertraut wie irgendein Amateur, der gleich den Philatelisten alles sammelt, was die Aviatik betrifft, ohne doch eigene Beziehungen zu ihr zu haben, es sei denn, daß ihr Interesse mit dem dermaleinstigen letzten, definitiven Flug zusammenhängt. Und so bin

L. BERNHEIMER

ANTIQUITÄTEN-GALERIE

Gobelins :: Antike Möbel :: Antike Stickereien :: Stoffe

Antike Täfelungen Kamine und Ofen

Vornehme

WOHNUNGSEINRICHTUNGEN

Einzelmöbel :: Möbelstoffe :: Orient- und Deutsche Teppiche

MÜNCHEN, LENBACHPLATZ 3

ich in der Lage, alle Oeflichkeiten zu widerlegen, indem ich auf einen schlichten Koch des 14. Jahrhunderts verweise, dem wir zufälligerweise das Prinzip der Asiatik verdanken.

Eine Chronik, die in der Handschriften-sammlung der Nationalbibliothek aufgefunden wurde, berichtet darüber Folgendes:

Einem Koch hob sich, während er in erz-bischoflichen Palais kochte, die Mütze und schwebte langsam zur Klüpfende empor. Alle Klüpfenjungen, Kämmerer und Haushofmeister sahen dem Phänomen mit offenen Munde zu und schrien wie besessenen über die „Hegeret“, so daß die Gäste herbeieilten, die zur Abendtafel geladen waren.

Die Mütze hatte begonnen, sich zu senken, so daß der Koch, dem sie davongeflogen war, sich ihrer wieder bemächtigen konnte. Man unterjuchte sie und guckte hinein, um zu sehen, ob etwas darin verborgen wäre. Aber ein Mann der Wissenschaft, der alles aus einem stillen Winkel ruhig beobachtet hatte, trat heran, nahm die geblähte, weiße Mütze in die Hand und sagte:

„Freunde! Was wir da eben gesehen haben, ist der Anfang von etwas, das einmal die Welt auf den Kopf stellen wird... Diese Mütze hat der Bereddampf, der sich in ihr gefangen hat, in die Luft getragen. Das ist keine Hegeret... Ich sehe voraus, daß in ferne Zukunft unerschrockene Männer zum Himmel aufsteigen werden in einem Körbchen,

das sie unter einer großen Kochmütze eigener Erfindung befestigen und mit Dampf füllen werden, der viel feiner ist, als jener erbraten Buchenklöße zustande bringen.“

Meteorologische Entdeckung

Warum ist nur das Wetter so und will nicht besser werden? Bringt uns vielleicht der Klado Klimatische Beschwerden?!

Es wird so viel hineingefunkt in unsern guten Aether! Drum frage ich mich — Doppelpunkt — „Beeinflusst dies das Wetter?“

Bedenkt, was durcheinander schwirrt an Tönen und Geräuschen! Und manches, was gesendet wird, muß bitter und enttäuschen — — —
Ruhm darum Depressionen schwoer auf starkbesunten Ländern — ??
— — — Wenn ich die Atmosphäre wär, ich würd' mich auch verändern — — —

Karl Kinnndt

Liebe Jugend!

In einem Wäschegeschäft in Aischaffenburg konnte ich neben eine entzückende junge Frau zu stehen, die im Begriff ist, für ihren Gatten einen Schlafanzug auszusuchen.

Die Verkäuferin legt einen seidenen vor. „Hm — hübsch, aber zu teuer!“ sagt die Dame.

„Er ist nicht billig, gnä' Frau,“ stimmt die Verkäuferin zu, „aber gnä' Frau müssen bedenken: in diesem Schlafanzug sehen gnä' Frau nicht jeden Herrn der Etabel!“

TeHa



„Frühe Erfahrung!“ „Glaub' mirs, Mizzerl, des merkt a Mann glet, wann a Maibl anständig is!“ — „Ja, und wenn er's glet g'merkt hat, geht er zu a andern.“



Nebenstehende 3 Chlorodont-Erzeugnisse sind praktisch vereinigt in dem oben abgebildeten:

Chlorodont-Reisekästchen

enthaltend: 1 Tube Zahnpaste, 1 Zahnbürste, 1 kleine Flasche Mundwasser. Preis 2.50 Mk.

Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende

Chlorodont-Zahnpaste

die herrlich erfrischend wunderkondens Pfefferminz-Zahnpaste. Tube 60 Pl. und 1 Mk.

Chlorodont-Zahnbürsten

Spezialborste mit gezahlem Dorstenstängel. 1.25 Mk. für Herren und Damen, für Kinder 70 Pl.

Chlorodont-Mundwasser

mit gleichem köstlichen Pfefferminz-Aroma. Resepspritflasche 1.25 Mk.



GRAPHISCHES KABINETT MONCHEN
Leitung Günther Franke

EUROPÄISCHE KUNST VON GOYA BIS BECKMANN

Brienerstraße 10 am Wittelsbacher Palais

Ingenieurschule Altenburg Thür.

Maschinenbau — Elektrotechnik
Automobil- und Flugzeugbau.

prospekt frei

Weltberühmter Barthwaidförderer

Erfolg in wenig Tagen. Nur eine extra starke Qualität. Mk. 3.50 frei Nachnahme. Kiste-Verpackt, Abt. 4, Chemnitz



Photo-Katalog

5-hon unser 132 Seiten starker Photo-Katalog zeigt Ihnen unsere Stärken, Markenkameras der besten Fabrike zum Originalfabrikpreis ohne Aufschlag, ohne Zinsen, mit Teilzahlung mit 1/3 Anzahlung, Rest 3-6 Monatsraten 6 Tage zur Ansicht.
Deutschlands größtes Photo-Spezialhaus
PHOTO-PORST NORNBERG A 211,
Lorenzen-Platz 15

Geschäftsgeiſt

Eine Wiener Tageszeitung hatte in ihrem ſommerlich ſtraun Theater teil eine kleine Notiz gebracht, in der es hieß, Karl Zarkas ſei nach Jißl abgereiſt, wo er ſeinen Commuerurlaub verbringen und gemeinſam mit Dr. Beda eine Revue ſchreiben wolle.

Die Folge war ein — den Beſtimmungen des öſterreichiſchen Preßgeſetzes vollkommene entſprechendes D e m e n t i, das der Rechtsanwalt des „Neuwaters“ der veröffentlihenden Zeitung zuſandte:

„Namens meines Klienten, des Herrn Karl Zarkas, erſuche ich Sie, Ihre in der Nummer vom . . . gebrachte Mitteilung zu berichtigten: Es iſt unvahr, daß ich kürzlich nach Jißl abgereiſt bin, wahr eſt, vielmehr daß ich n i c h t nach Jißl abgereiſt bin.

Es iſt unvahr, daß ich in Jißl meinen Commuerurlaub zu verbringen gedanke, wahr eſt vielmehr . . . etc. etc.“

Wohl oder übel mußte die Zeitung den ganzen Quatiſch, Wort für Wort, veröffentlihen. Drei Tage ſpäter ſtattete ein Brieflein in die Redaktion. Ein Brieflein von Karl Zarkas — aus Jißl!

„Gefchäftige Redaktion!

Ich erſuche Sie höchſtlich, das an ſeinen Beitzag (Verächthung) im Ausmaße von 30 Druckzeilen (Titelzeile doppelt gerechnet) entfallende Honorar auf mein Poſtpoſtaſſenkonto Nr. ſonſtjoviel ehe baldigſt einzahlen zu wollen.

Hochachtungsvoll

K. Z.“

Kurioſität

Ein Kind mit zwei Köpfen, das die gütige Natur uns Deutſchen beſchert wollte, iſt in Dorf Haſſenſheim leider tot geboren. Schade! Das Kind hätte einmal Karriere in der Politik machen können. *Buz*



Badebetrieb

— — — und woſen begeben ſich gnädige Frau von hier aus?“
„Ich ſahre zur Erholung für einige Wochen nachhauſe.“

Bad Wildungen für Niere u. Blase

Helenenquelle

Zur Haus-Trinkkur:
bei Nierenleiden, Harnsäure,
Eiweiß, Zucker.
1928: 22 000 Badegäste

Badeschriften
sowie Angabe billigster Be-
zugsquellen für das Mini-
ralwasser durch die
Kurverwaltung

Fürſtenhof 720 Betten
Pension von 14 M an

Fürſt. Badehotel
180 Betten Pension v. 13 M an

Quellenhof 95 Betten
Pension von 11,50 M an

Kaiserhof 90 Betten
Pension von 11,50 M an

Westend-Hotel 70 Betten
Pension von 11 M an

Europäiſcher Hof
30 Betten, Pension von 11 M an

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN

VORWERK

VORWERK & CO. BARMEN

Die Reichskanzlei ſchreibt vor: vor + L + V. Vorſicht die = vollends
Abdeck-Länge = Abendlänge; kommenden Einflößen = Hordenentlöſen.
Die Stenographie Scheithauer iſt 10 mal leichter erlernbar als die Reichskanzlei.
ſchreibt, aber viel deutlicher: ſie ſchreibt jedes Laut. Staatsſekretär Heinrich
Schütz erklärte ganz freiwillig Er erachte das System Scheithauer als beſtes
zur allgemeinen Einführung, ſei aber durch machtpolitische Verhältnisse ge-
zungen worden, die letzte Reichskanzlei einzuführen. — „Gabelberger-
Zettelung“ aber das System Scheithauer: „Es iſt ſehr einfach, un-
derſtandlich, mühelos leicht erlernbar und ſtets überaus ge-
nau.“ — Ferdinand Schrey (Begründer von Stolze Schrey): „Bei Probenentricht in Stenographie Scheithauer, den ich an mehrere Perſonen erſuchte, waren dieſe ſchon nach zwei
Unterrichtsstunden imſtande, alles zu lesen und richtig zu ſchreiben, nämlich
langſam.“ Fäbel 1 Mark, Leſebuch 2 Mark, Diktat zu beziehen von: Karl
Scheithauer Verlag, Leipzig-Lindanus, Poſtſcheck 32872. Mit der
Stenographie Scheithauer werden lahrnen lahrnen parteimutliche Verhand-
lungen datenweiſe stenographiert: ſie iſt die beſte für alle Zwecke.

Mein Weilsystem für ſchweren Leid. nach Scott.
neues Heilmittel. Nur Geheile zahlen. Ansk. frei.
Leiden ungeſ. Leberck. Bismill. Remov. Lavastro. 2/

Schlankte jugendliche Figur

Fürs 12: an der falſchen Stelle macht den Körper
alt. Hinf. Einreihen mit Teartoo-Zehrpaſte macht
Sie glücklich, jung u. ſchlank. Versand geg. 2,50 M .
Nadmann — Apotheker Theodor Sartorius,
Berlin 231, Königgrätzer Straße 100.

**Kniffe und Tricks
z. Geldverdienen**

Kaſſenmagazine. Das Ein-
rige und unzahlh. Werk.
Verlangen Sie noch heute
kostenl. Nibros. Satur-
Verlag, Berlin-Köpenick-
dorf-Ost A. 42

Der Selbige

Erbgeigerchen schneißt sein Zauselhaar
Kopfschüttelnd nach allen Seiten
Und bringt die Damen in höchste Gefahr,
Die sich um das Geigerchen streiten.
Ein Antik ist ein Nassengemisch,
Ein Balg hungarozigeunerisch,
Ein Leib gesundheitslich kreisch,
Ein Herz — kosmopolitisch!

Hei, wie der Kleine die Luft durchwalft,
Um seine drei Männchen zu meistern:
Er knappertsobst, waltet, furtwänglet und
schallt,

So daß sich die Herzen begeistern!
Espazieren führt er den sieg'rischen Blick,
Als mach' er allein die ganze Musik. —
Die Männlein schau'n in die Noten
Und lächeln, wiewohl es verboten!

Er wiegt sich und biegt sich und streckt sich
im Bau,
Er tänzelt gleich einem Böckchen:
In jedem Koffhaar hängt eine Frau,

Ein Mädchen an jedem Böckchen!
Er fängt mit der Gesten Jubel und Weh
Die ganzen Frauen im Nachcafé,
Um nach des Drehstiers Geräuschen
Sie ebenso stark zu — enttäuschen!

Beda Hofen

Kunstgeschichte

Im vornehmen Londoner Gesellschafts-
freien ist man seit einiger Zeit dazu über-
gegangen, sich statt in Del und Pöstell
literarisch porträtieren zu lassen, und zwar
durch den höchst talentvollen Dichter Robert
Eitwell, der nach je drei Interviewsitungen
tadellose literarische Porträts liefert und darin
alle individuellen Besonderheiten des Modells
für 100 Pfund Sterling verewigt.

Um einen wirklich befriedigenden Erfolg für
die Plakante der bisher üblichen „stark aus-
gezogenen“ Farbenkonteree zu erzielen, bleibt
dem weiblichen Teil der Besteller wohl nichts
anderes übrig, als sich bei den nötigen ver-
traulichen Selbstbetontnissen möglichst viele
— Blößen zu geben!

J. A. Sowas

Jos. Oels



Völkerrunde im Freibad

„Siehst, Pepel, wom die Fligan a Wejpn
wär, und i lassst auf meiner Hand sigen,
dann wär i in Indien a Fatic, bei uns in
München a Depp a danischer.“
„Wata, des is ja a Wejpn!“

NOVOPIN-NERVBRANNTWEIN

Die Nerven belebende, Körper und Geist
erfrischende Abreibung! — Wohltuend
bei Ermattungszuständen jeder Art! —

WILHELM HEINITZ

Indianische Fantasie

Preis 5.— RM.

VERLAG G. HIRTH, MÜNCHEN

*

Pressestimmen:

Weil ihm die triebhafte Dämonie indianischer Kult-
musik innigst vertraut ist, darum konnte Heinitz diese
Verse schaffen, die schon still gelesen stark wirken,
noch stärker aber, wenn man sie hört, gesprochen mit
der Leidenschaftlichkeit, die in ihnen lebt und die sie
zur Wiedergabe verlangen.

Hamb. Correspondent

Phantastisches lebendig werden zu lassen, daß es dem
Hörer zu eindringlicher Wirklichkeit wird, diese Gabe
besitzt Wilhelm Heinitz.

Hannoverscher Kurier.

Continental-Qualität
bringt Höchstleistung

Continental



Wie ich Boxer wurde
 VON F. C. ENDRES Fortsetzung von Seite 4-6
 und daraufhin tot. Aber das stiftete meinen
 Ruhm.

Echon pousseierte Biefette wieder mit mir.



Und EN traut sich nichts. Denn er kann nicht
 gegen meine Klasse! Sehr fein!

„Nun kommt der große psychologische
 Moment“, sagte der Arzt, der meinen
 Werdengang mit Freundlichkeit verfolgte. Wir
 sind längst per du.

„Nun kommt das Große“, sagte er. „Nun
 mußt du wieder dichten.“

„Söh mir auf“, rief ich und sog zu einem
 Tiefhohler an, dem er nur durch einen Sprung
 auf ein Klavier entkam.

„Doch“, sagte er von oben herab. „Sieh
 mal an. Es handelt sich um Entfaltung. Es
 gibt viele Veger, die so gut sind wie du. Es
 gibt auch viele Dichter, die so gut sind wie du.
 Es gibt auch bogynde Dichter. Dilettanten!
 Aber es gibt noch keinen dichtenden Veger.“

Das verstand ich. Und wenn ich jetzt inter-
 viewe werde, antworte ich in dichterischer
 Form. Die Welt steht Kopf! Es lebe unfer
 Zeitalter!



Unerhörte Frage

„Und wer ist Ihr Lieblingsautor?“ — Wer-
 zeigung, mein Herr, ich bin selbst Schriftsteller.“

Eine Zierde Ihres Bücherschranks!

Soeben erschien Serie I

Paul Langenscheidts Gesammelte Werke

Serie I enthält nachstehende fünf Romane
 in geschmackvollen Leinenbänden:

Du bist mein—Seine Freundin—Prinzessin Thea
 Eine dumme Geschichte — Der Bräutertagen

Preis statt RM 31,— nur RM 26,—
 (auch gegen Teilzahlungen)

Berliner Lokalanzeiger: „Paul Langenscheidt ist uns ein
 Führer geworden, ein Warner und warmerziger Mahner. Wie wenig
 andere beherrscht er die Probleme unserer modernen Kultur.“ — Er
 belügt seine Leser nicht, er zeigt ihnen, wie die Welt ist. Die Romane
 dieses Meisterschilders moderner Eheprobleme und überhaupt moder-
 nen Lebens sind vielleicht die stärksten, ergreifendsten unserer Zeit.

Dr. P. Langenscheidt / Verlag / Berlin W 57

Alle Männer

die lasse sich schlauer
 Jugend-Gewohnheiten,
 Aussehen zwingen u. dgl.
 an dem Schwenden ihrer
 haben Kraft zu leiden
 haben, wollen leinens-
 falls vermeiden, die
 lichtevolle u. aufklären-
 de Schrift eines Nerven-
 arztes über Ursachen,
 Folgen u. Aussichts auf
 Heilung der Nerven-schwä-
 che zu lesen. Illustriert, neu
 bearbeitet. 2. bez. Aufl. 1.50
 i. Briefen v. Verlag Gös-
 senius, Genf 60/Schweiz)

Jugend-
 Insertionen
 treffen
 Leser
 zu
 Millionen!

NEUE EUROPÄISCHE KUNST

Malerei/Plastik/Wohnungs-
 kunst / Kunstgewerbe
 I M J U L I - H E F T 1929

„DEUTSCHE KUNST UND DEKORATION“

zeigen wir Arbeiten von:
 Kisting, Paris, Ernesto de
 Fiori, Fritz Schmolli, L.
 Schneider-Kainer u. a. m.
 Wohnräume und Einzel-
 möbel der Deutschen
 Werkstätten Hellerau.

60

Abbildungen, 3 Kunstbeilagen. Viele interessante
 Textbeiträge.

RM. 3.—

Preis des Einzelheftes
 Vierteljahrespreis RM. 7.—

Illustrierter Prospekt gratis

VERLAGSANSALT
ALEXANDER KOCH G.M.B.H.
 DARMSTADT, N. 130

Ein Geheimnis? Männer! Neue Kraft!

Man kommt heute nur noch

„OKASA“ (nach Geheimrat Dr. med. Labusens.

Das einzig dastehende hochwertige Sexual-Kraftigungsmittel (sexuelle Neurotherapie.)
 Notariell beglaubigte Anerkennungen von zahlreichen Ärzten und tausende Dankeschreiben
 dankbarer Verbraucher beweisen die einzig dastehende Wirkung! Trotzdem gibt es noch
 Zweifler! Wir verwenden daher nochmals, ohne jede Absenderangabe,

30 000 Probepackungen umsonst.

Soeben ist neue Broschüre erschienen. In neuer, gediegener Ausstattung! Mit neuem,
 bedeutend erweitertem, Inhaltsverzeichnis und lehrreichen Text! Wir legen diese
 Broschüre jeder Probepackung kostenlos bei.

Es sind lediglich 60 Pf. für Doppelheft-Porto beizulegen (unverlangte Nachnahmen können
 wir prinzipiell nicht). Zusätzliche in Österreich verschickbar durch das Generaldepot u. Alleinvertrieb
 für Deutschland: Radlauer's Kramers Apotheke, Berlin W. 46. . . Friedriehstraße 100.

Beachten Sie genau!

OKASA (Silber) für den Mann, Originalpackung 0,50 M.

OKASA (Gold) für die Frau, Originalpackung 10,50 M.

Zu haben in allen Apotheken



Dr. Müller hilft!
 Das ist ein empfohlenes Mittel
 der Haarzucht für 1000 Haare
 eines Mannes. Einmalig
 bringt Haarschwund sowie
 Haarausfall und vererbte
 Glatze. Nervenschwäche, Blü-
 he und also Fort. Packung RM. 3.75
 in Aufhängung, auch
 in Dr. MÜLLER & CO. BERLIN,
 LICHTENFELDE 1

Müllern Sie Ihr Haar

UGEND NR. 31 / 27. Juli 1929

Vierteljahrespreis 7 Mark, Heftpreis 60 Pfennig

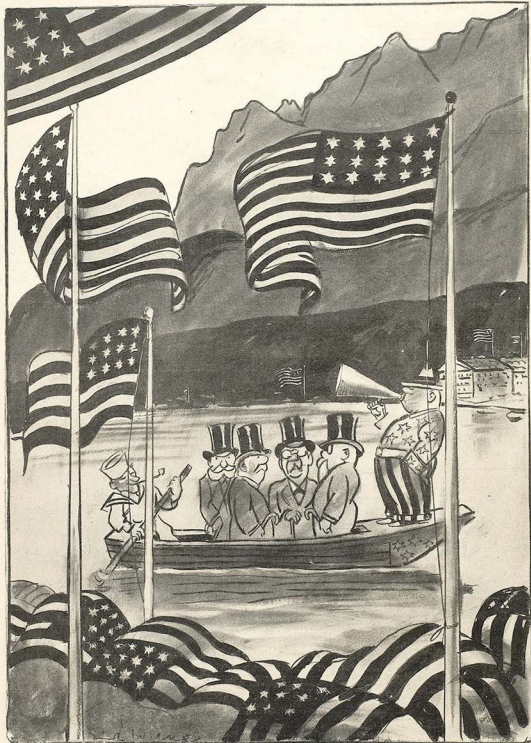
1929

Beitrag
 Verlag
 MARK

Dr. GEORG HIRTH — Für die Schriftleitung verantwortlich: FRANZ SCHOENBERNER, München. — Für die Anzeigenleitung verantwortlich: JOSEF NAGY, München. —
 HIRTH VERLAG A.G., München. — Für die Herausgabe in Österreich verantwortlich: J. RAFAEL, Wien I, Graben 38. — Für die Redaktion in Österreich verantwortlich:
 RAFAEL, WIEN XIX, Hochschulstraße 25. — Alle Rechte vorbehalten. — Nachdruck, Stillschneiden, Verleihen — Copyright by: G. HIRTH VERLAG A.G., München. —
 Druck: G. HIRTH VERLAG A.G., Druck- und Konstruktionsb., München, Herrstraße 10.
 Kitzbühner dieser Zeitschrift sind in der Graphischen Konstanzen Johans Hamburg, Isabauer Ed. Mühlbacher und Fritz Müller, München, Schindlerstraße 13, hergestellt.

Der Eibsee amerikanisch

Erich Witke



Um dem Heimatgefühl des bayerischen Volkes entgegenzukommen, ist es dem Landtag gestattet, jedes Jahr einmal am Josephtage dieses Wunder der heimischen Bergwelt zu genießen.

G 544

Erich Wilke



Flugtag

F. A. Gelle

Und Ingenieur Snodgrass schritt ruhig an den vollständig verdatterten Reportern vorbei, verließ den Saal und traf draußen die letzten Vorbereitungen für seinen Aufstieg. Punkt zwölf Uhr erhob sich der „Relativor“ unter dem Jubel einer hunderttausendköpfigen Menschenmenge, für die das Riesensflugzeug wegen seiner kolossalen Geschwindigkeit im nächsten Moment nicht mehr sichtbar war...

In atemloser Spannung wartete die Welt. Nach etwa elf Stunden kam die erste Nachricht. Auf das Dach eines Hauses in der Straße „Unter den Linden“ in Berlin war aus der Luft ein Paketchen gefallen, in dem sich ein Zettelchen mit den kurzen Worten befand: „Abgeworfen aus ‚Relativor‘ von Harry Snodgrass über Berlin.“ Dann blieb jede weitere Nachricht aus. Sollte dem Flieger ein Unglück...?

Aber am nächsten Mittag, punkt zwölf Uhr, stand der „Relativor“ plötzlich wieder auf dem New Yorker Flugplatz. Ihm entstieg, sehr ruhig, Harry Snodgrass und wehrte mit energischer Bewegung den ohrenbetäubenden Jubel der Hunderttausende ab.

„Well. Es ging alles vorzüglich. Aber, meine Herren, das war nur das Vorspiel. Sehen Sie dorthin: da kommt die Hauptsache!“ Und die Reporter, die hastig die Nachricht von Snodgrass' Ankunft durch ihre Radio-Westentaschensender über die Welt verbreitet hatten, staunten ein dem „Relativor“ an Größe etwa zehnmal überlegenes Flugzeug an, das eben von hundert Monteuren auf den Platz gezogen wurde. Es hatte vierzig Propeller. Am Bug prangte der Name „Regenerator“.

„Der ‚Regenerator‘“, erklärte Harry Snodgrass gelassen, „legt in einem sogenannten Tage 80 000 Kilometer zurück, fliegt also, den Luftwiderstand reichlich eingerechnet, doppelt so schnell, wie sich die Erde dreht. Mit dem ‚Regenerator‘ werde ich in einer Stunde, also ein Uhr nachmittags, hier aufsteigen und zufolge meiner doppelten Erdgeschwindigkeit genau zur selben Zeit, also heute Mittag ein Uhr, wieder hier landen. Wiederum: für Sie, meine Herren! Ich werde

dennoch die Relativität der Zeit bewiesen haben; für Sie alle wird somit die Zeit stillgestanden haben, da ich in einer für Sie nicht meßbaren Zeitspanne den Erdball umkreist haben werde. Für mich jedoch wird diese Zeitspanne sehr wohl meßbar sein. Ich werde genau vierundzwanzig Stunden brauchen — aber, meine Herren, vierundzwanzig Stunden meiner Vergangenheit! Ich werde, da ja die Zeit für mich nicht mehr still steht, sondern da ich sie überhole, vierundzwanzig Stunden jünger sein, wenn ich zurückkehre! Was den ‚Relativor‘ anbetrifft, so stelle ich ihn unter Führung eines bewährten Piloten, meines Monteurs Miller, der Allgemeinheit zur Verfügung. Eine Umrückung des Erdballs, ein Tag, um den Sie Ihr Leben verlängern können, kostet 10 000 Dollar. Bei mehreren Fahrten ermäßigt sich der Preis. Je länger Sie leben wollen, um so billiger leben Sie... bitte!“

Im Verlauf einer halben Stunde war der „Relativor“ für zehn Jahre ausverkauft. Snodgrass beruhigte: Schwesterflugzeuge seien im Bau... Punkt ein Uhr aber stieg er im „Regenerator“ auf. Die Zuschauer sahen allerdings nichts davon. Denn für sie blieb das Flugzeug stehen. Und als Harry Snodgrass aus dem Sitz kletterte, klopfte ihm ein Policeman auf die Schulter: „Bluff, Mister Snodgrass! Auf diese Weise können Sie alles behaupten. Wer kann Sie kontrollieren?“

„Ich habe mich selbst kontrolliert“, erwiderte Snodgrass und zündete sich seine Pfeife an. „Hören Sie bitte!“ Und der Policeman lauschte dem Lautsprecher, der die Nachricht über den Flugplatz rief, daß über Petrograd, Berlin, Paris und London zu genau gleicher Sternzeit, nämlich zwei Minuten nach ein Uhr, Zettel mit der Inschrift niedergefallen seien: „Snodgrass auf ‚Regenerator‘ über X —“, folgt der Name der betreffenden Stadt, aus der die Meldung kam.

„Wie das gemacht wird, weiß ich nicht“, sagte unentwegt der Policeman. „Aber für Schwindel halte ich die ganze Geschichte.“

ist es dem heimischen
Eugen Ak. Bach
H
Univ





Hollywood

W. Reimann

„Well.“ Harry spuckte in knappem Bogen um den Policeman herum. „Ich werde den endgültigen Beweis liefern. Ich werde heute um vier Uhr nachmittags wieder aufsteigen und erst zehn Jahre vorher landen. Sie werden dann sehen, daß ich jünger geworden bin... Proviant faßt der ‚Regenerator‘ in ausreichender Menge. Ich bitte Sie, Aerzte zu bestellen, die mich untersuchen, Photographen, die mich knipsen — des späteren, nein: früheren Vergleichs halber. Es ist heute mein vierzigster Geburtstag, bitte. An meinem dreißigsten werden Sie mich wiedersehen.“

— Und abermals stieg Harry Enodgras auf. Abermals blieb dieser Vorgang für die Umstehenden unsichtbar. Abermals behauptete Harry Enodgras zwei Minuten nach vier Uhr, als er dem Regenerator entstieg war, zehn Jahre geflogen zu sein, zehn Jahre der Vergangenheit entrisen zu haben, in zehn verschiedenen Jahren die Hunderte von Benachrichtigungszetteln abgeworfen zu haben, die über vielen Großstädten der Erde niedergegangen waren. Aber diesmal konnte er es beweisen. Viele Falten seines Gesichtes waren verschwunden; seine vor dem Aufstieg sehr beträchtliche Glase war auf die Hälfte reduziert, die grauen Schläfenhaare hatten sich geschwärzt; seine Kleider waren ihm am Leibe geplakt, da er viel dicker geworden war; Photographien und Meßziffern aus seinem dreißigsten Lebensjahre bewiesen, daß er damals tatsächlich hundertundneunzig Pfund gewogen hatte; man maß nach: es stimmte genau... Seine alte Mutter sank vor Freude in Ohnmacht, als sie den verjüngten Sohn sah.

Die Welt war in höchster Aufregung. Die Jerenhäuser füllten sich mit Mathematikprofessoren, Philosophen und Technikern, die

das Nachdenken über Harry Enodgras und sein Unternehmen verrückt gemacht hatte. Die Post hörte mit dem Beamtenabbau auf und baute zehntausend neue Beamte ein, um Herrn Harry Enodgras täglich zwanzigtausend Bittgesuche übermitteln zu können. Bittgesuche von Ehemännern, die durch einen zehnjährigen Flug im ‚Regenerator‘ wieder Junggesellen werden, von alten Jungfern, die wieder heiratsfähig werden wollten; von Finanzbeamten, die verjährte Steuerhinterziehungen aufzudecken trachteten, von entthronten Königen, von Leuten, die in den letzten Jahren einen Mord begangen hatten; eine junge Ehefrau bat sogar, ihre verstorbene Mutter mit in das Flugzeug zu nehmen, wozu aber der Ehemann protestierte... es war furchtbar!

Harry Enodgras' Ofen fraß ungeheuer viel Brennstoff, und der Winter war kalt... Ab und an sah er den täglichen Abflügen des „Relativor“ und seiner inzwischen fertiggestellten Schwesternflugzeuge zu. Er selbst aber flog nicht.

Bis er nach etwa zwei Monaten eine portopflichtige Zustellung vom Zivilgericht erhielt. Sie enthielt die Mitteilung, daß Frau Eveline gesch. Enodgras gegen Herrn Harry Enodgras eine Klage auf Wiederherstellung des Eheverhältnisses angestrengt habe. Mit fünfundsiebenzig Jahren, so führte die Anklageschrift aus, habe er sich mit ihr verheiratet, mit fünfunddreißig habe er sich rechtsgültig von ihr scheiden lassen. Aber da er doch inzwischen wieder dreißig geworden sei...

Da flog Harry Enodgras am 28. Februar, vormittags 10 Uhr, abermals ab. Und wurde diesmal wirklich nicht wieder gesehen.

In der Welt wurde es schnell still. Harry Enodgras war fast